

Auer Tageblatt und Anzeiger für das Erzgebirge

Verantwortlicher Redakteur: Fritz Kersch. Druck: u. Verlag: Auer-Druck- u. Verlagsanstalt m. B. G. m. H. Auer, Erzgebirge. Geschäftsverteilung: Erzgebirge. Preis: 10 Pf. pro Stück. Abonnement: 3.00 Mark. Bei größeren Abnahmen entsprechender Kanäle. Anzeigenpreise: Die Nebenseiten des Blattes oder deren Raum für Anzeigen aus Auer und dem Bezirk Schwarzenberg 20 Pf., auswärtige Anzeigen 40 Pf., Kleinanzeigen 3. — Mark. Bei größeren Abnahmen entsprechender Kanäle. Anzeigenannahme bis Spätestens 4 1/2 Uhr vorm. Für Fehler im Satz kann Gewähr nicht geleistet werden, wenn die Aufgäbe der Anzeige durch Fernsprecher erfolgt oder das Manuskript nicht deutlich lesbar ist.

Nr. 219.

Montag, den 19. September 1921.

16. Jahrgang.

Das Wichtigste vom Tage.

Die Reichsregierung hat mit Rücksicht darauf, daß die Mitglieder des Abgeordneten Erzberger nunmehr festgestellt, doch noch nicht ergreifen sind, die ausgesetzte Belohnung von 100 000 Mark auf 200 000 Mark erhöht.

König George erwiderte de Valera, die Konferenz sei unendlich wenn der Anspruch der irischen Vertreter, als Vertreter eines souveränen unabhängigen Staates angesehen zu werden, nicht zurückgezogen werde.

Wie Newport Herald meldet, soll an amerikanischen amtlichen Kreisen die Mitteilung ergangen sein, daß König George in den ersten Tagen des November in Washington eintreffen wird, um dort an den Verhandlungen der Abrüstungskonferenz teilzunehmen.

Der amerikanische Schatzsekretär erzielte mit der Schaffung ein Einverständnis wegen der Darlehen an das Ausland, u. a. sollen beispielsweise kriegsführende Staaten ausgeschlossen sein.

Reichskanzler! Handle!

Nv. Das Berliner Zentrumblatt, die Germania, veröffentlicht einen Leitartikel mit der Aufforderung: Reichskanzler! Handle! Diejenige Mahnwort kommt deshalb besondere Bedeutung zu, weil die Germania, wie bekannt, dem Reichskanzler selbst sehr nahe steht. Man geht daher wohl nicht fehl in der Annahme, daß im Schoße der Reichsregierung die Möglichkeit des Handelns, was Bayern anbelangt, selbst sehr ernsthaft erörtert worden ist, und daß eine Entscheidung binnen kurzem in Aussicht steht. In der Tat, die jetzigen Zustände, wie sie sich durch den Streit zwischen Reich und Bayern entwickelt haben, können im Interesse des Gesamtansehens des Deutschen Reiches nicht länger mehr andauern. Irigendwie muß eine Erklärung, muß eine Entscheidung getroffen werden. Die bayerische Regierung weicht dieser Entscheidung geflissentlich aus, und es hat durchaus den Anschein, als ob durch die Gesamtdemission des Kabinetts in München die Möglichkeit zu dem bilatorischen Verhalten Bayerns gegeben werden sollte. Diese Politik der Verschleppung muß aber ein Ende haben. Der jetzige Zustand ist unerträglich geworden und bewirkt eine Steigerung der Erregung, die höchst gefährlich werden kann. Auch die Bayerische Volkspartei, als die maßgebende Partei in Bayern, kann zu bestimmten Entschlüssen nicht kommen. Man versuchte auf alle mögliche Weise, die Kernfragen in den Hintergrund zu stellen, man stimmt ein großes Lamento über die Berichte des preussischen Staatskommissars für öffentliche Ordnung an, man zeigt wieder einmal die empfindliche bayerische Seele, die nur die eigene Empfindlichkeit kennt. Das alles darf aber nicht die Kernfrage, um die es sich jetzt dreht, nicht verwischen. Der Reichskanzler hat in der Sitzung des Überwachungsausschusses des Reichstages den Satz gesprochen, auf den es allein ankommt: Die Aufhebung des Ausnahmezustandes in Bayern ist das unumstößliche Ziel der Reichsregierung! Die Reichsregierung hat ihren Versöhnungswillen, ihren Verständigungswillen, ihren Verhandlungswillen mehr als einmal bewiesen. Aber wenn jetzt durch den bayerischen Gesandten und durch die bayerische Regierung erklärt wird, daß man nicht verhandeln könne, so muß eben auf andere Weise der Konfliktfall aus der Welt geschaffen werden. Der Reichskanzler hat gesagt, daß man nicht bis zum 27. September, dem Tage des Zusammentritts des Reichstages, warten könne. Man kann auch nicht warten, bis das bayerische Parlament zusammengetreten ist und den neuen Ministerpräsidenten auf den Schild erhoben hat. Das kann vermutlich noch sehr lange dauern. So bleibt nur eins: der Reichskanzler muß erwirken, daß durch eine Verordnung des Reichspräsidenten der bayerische Ausnahmezustand auf diesem Wege beseitigt wird. Das ist ein durchaus verfassungsmäßiges Verfahren. Man hätte gewünscht, daß eine andere Regelung möglich gewesen wäre, wenn diese Regelung nicht in Betracht kommen kann, so ist das nicht die Schuld des Reiches, sondern die Schuld derjenigen bayerischen Kreise, die jetzt glauben, durch Verschleppung noch aufhalten zu können, was nicht mehr aufzuhalten ist.

Die preussische Regierung zum Bericht Weismanns.

Die preussische Staatsregierung übermittelte dem Reichskanzler folgende Erklärung: In der vom Reichskanzler am 15. September im Ausschuss des Reichstages verlesenen Niederschrift, welche der preussische Staatskommissar für die öffentliche Ordnung dem Reichskanzler auf dessen Wunsch übergeben hat, ist von Ermittlungen die Rede, die in Bayern von dem Staatskommissar veranlaßt worden sind. Die Ermittlungen haben im Mai 1920 stattgefunden und zwar auf Anordnung der damaligen Reichsregierung. Zur Erklärung hierfür dient, daß der preussische Staatskommissar für die öffentliche Ordnung seit dem Bestehen dieser Einrichtung auch von den Reichsinstanzen in Anspruch genommen wird und von diesen Aufträge empfängt. Das Reichskommissariat für öffentliche Ordnung war zudem damals erst im Entstehen begriffen. Das preussische Staatsministerium hat von den durch seinen Staatskommissar angestellten Ermittlungen erst durch die Verlesung der Niederschrift durch den Reichskanzler im Reichstagsausschuss Kenntnis erhalten. Das Staatsministerium bedauert, daß derartige Schritte eines seiner Organe in einem

anderen Lande stattgefunden haben, ohne daß darüber die Regierung dieses Landes unterrichtet war. Es bedauert weiter, daß darüber der Öffentlichkeit Mitteilung gemacht wurde, bevor die Regierung des beteiligten Landes die Möglichkeit gehabt hatte, sich zu dem Ergebnis der damaligen Ermittlungen zu äußern. Wegen einer Wiederholung derartiger Vorkommnisse sind die geeigneten Vorkehrungen getroffen.

Die Erklärung des preussischen Staatsministeriums ist formal genommen der Ausdruck einer korrekten Stellungnahme, wie sie z. B. im diplomatischen Verkehr üblich ist, und die jenseits des Rheines deshalb auch gebührend gewürdigt werden darf. Jedenfalls kann man in München nicht mehr von der Starrköpfigkeit der Berliner im allgemeinen sprechen, und noch weniger von dem angeblich preussischen Prinzip einer systematischen Verkümmung bayerischer Selbständigkeit. Andererseits sind aber durch die obige Erklärung die sachlichen Enthüllungen Weismanns nicht berührt worden, und die Frage, ob seine Darstellungen in dem Briefe richtig sind, ist gar nicht angeschnitten worden. Und das ist gut so; denn die Entscheidung darüber muß erst die weitere Untersuchung ergeben. Weismanns Stellung dürfte allerdings erschüttert sein, und die Berliner Blätter deuten bereits seinen Rücktritt an. Hoffentlich wird dadurch nicht die Erwartung getäuscht, daß Weismann noch mit einem eingehenden Belegmaterial an die Öffentlichkeit tritt. Auch der Reichskanzler selbst hat daran ein großes Interesse, weil möglicherweise somit in bayerischen Blättern die obige preussische Erklärung in einer Weise umgedeutet werden möchte, die nicht zur dringend notwendigen Klärung der Arie zwischen Reich und Bayern beitrüge.

Das Geheimnis des Schlosses Neubeuren.

Die Nachricht über eine Verschwörung zur Herstellung einer süddeutschen katholischen Donaumonarchie unter Einbeziehung Deutsch-Osterreichs und Restauration der Wittelsbacher, die ihren Sitz auf Schloß Neubeuren in Bayern haben sollte, wird von dem deutschnationalen Berliner Lokalanzeiger bestritten. Den Bewohnern des Schlosses sei weder Kapitänleutnant Ehrhardt noch Oberst Bauer, noch Major Papp, noch der ungarische Reichsverweser Admiral Horthy, die als Reichsverchworene genannt worden sind, bekannt. Von ihnen sei auch nicht einer auf Schloß Neubeuren gewesen. Der Besitzer des Schlosses, Graf Sittenfeld, sei überdies während des Sommers nur ganz vorübergehend auf dem Schlosse anwesend gewesen. Die Kräfte sei schwer krank gewesen und habe nur den Besuch einiger bekannter Damen empfangen. Im übrigen sei das Haus immer leer gewesen.

Ob diese Mitteilungen alle den Tatsachen entsprechen, wird sich hoffentlich bald herausstellen. Sie sind jedenfalls nicht glaubwürdiger als die Meldungen, die durch sie demontiert werden sollen. Aus Loyalität soll nicht verschwiegen werden, daß die ungarische Gesandtschaft erklärt, daß Admiral v. Horthy seit seiner Wahl zum ungarischen Reichsverweser das ungarische Staatsgebiet nicht verlassen habe.

Stresemann für die Politik der Vernunft

Der Führer der deutschen Volkspartei, Reichstagsabgeordneter Dr. Stresemann, veröffentlicht in der Nationalliberalen Korrespondenz unter der Überschrift: Rechtsblock oder Politik der Mitte, beachtenswerte Ausführungen, in denen er sich, wie er es schon in einer Magdeburger Rede getan hat, gegen den von den Deutschnationalen angeführten Rechtsblock und für die Politik der Mitte ausspricht. Er gelangt dabei zu folgendem Schluß:

Gewiß birgt jede Kompromisspolitik — und eine Politik der Mitte ist Kompromisspolitik — die Gefahr in sich, daß man sich vom Ideal der Parteiziele weit entfernt, um das Wesentliche für die Gegenwart zu erreichen. Noch niemals aber ist es einer Partei gelungen, ihr Ideal im ersten Anlauf zu sichern. Ihre Aufgabe muß es sein, weitestehende Kreise auch außerhalb der Parteigränzen mit ihren Ideen zu durchdringen, um so den Ideen schließlich zum Siege zu verhelfen. Glaubt man wirklich, daß heute, drei Jahre nach der Revolution, die Dinge in Deutschland schon so weit gediehen seien, daß bei ziemlich zwei gleichen Teilen des Volkes, der eine sich vom andern einfach beherrschen läßt, daß entweder Rechts oder Links regieren kann? Die nichtsozialistische Kreise werden sich nie auf die Dauer eine sozialistische Regierung und umgekehrt die sozialistischen Kreise sich nie auf die Dauer eine rechtsgerichtete Regierung gefallen lassen. Mit Recht sagt die deutschösterreichische Zeitung Alpenland von den deutschen Verhältnissen: Die Politik der Mitte ist nicht Improvisation, ist nicht ein parlamentarischer Notausgang, sondern sie ist die Erneuerung nationaler Politik für die Gesamtheit des deutschen Volkes. Die Kernfrage ist doch: läßt man die Nationalidee von rechts her aufmarschieren und gegen links schießen oder stellt man sie in die Mitte und läßt zum Sammeln. Gegenüber allen gewaltsamen Erschütterungen der politischen Entwicklung unseres Volkes muß der Weg gehen zur Entspannung der politischen Lage durch Verständigung der gemäßigten Parteien. Man mag dieser Politik der Mitte widersprechen, daß sie eine Politik der Stärke sei, jedenfalls ist sie die Politik der Vernunft, die den einzigen möglichen Weg zeigt, durch den wir aus dem Wirrwarr und der Unerquicklichkeit der gegenwärtigen Verhältnisse herauszukommen vermögen.

Das ist eine deutliche Abfage an die Deutschnationalen und ein Bekenntnis zur Politik der Vernunft. Nun liegt es

an der Sozialdemokratie, der deutschen Volkspartei Gelegenheit zu geben, dieses Bekenntnis durch Taten zu bekräftigen, indem ihr der Eintritt in die Regierung ermöglicht wird.

Bolschewismus und Monarchie.

Eine Unterredung mit Dr. Gradnauer.

Der Berliner Berichterstatter des Matin hatte eine Unterredung mit dem Reichsminister des Innern Dr. Gradnauer, in der dieser u. a. sagte: Die deutsche Regierung hat sich mit der bolschewistischen und der monarchistischen Gefahr zu beschäftigen. Der Bolschewismus kann im Reich noch lokale Ausfälle und Beunruhigung hervorrufen, es scheint aber, das er viel von seiner Unstetigkeit verloren hat. Gegen die monarchistische Gefahr dagegen muß die Regierung sehr wachsam sein. Unglücklicherweise verschaffen die sehr ernsten Schwierigkeiten unserer auswärtigen Lage den Gegnern ein scheinbares Argument. Sie werfen der Berliner Regierung vor, daß sie keinerlei Erfolge auf dem Gebiet der auswärtigen Politik als Utium buchen kann. Bland hat eines Tages erklärt, wenn wir der deutschen Demokratie das Leben zu hart machen, laufen wir Gefahr auf der anderen Seite des Rheines ein Wiederauflammen des Nationalismus hervorzurufen. Das ist volle Wahrheit. Ich begreife, daß die zahlreichen monarchistischen Rundgebungen Frankreich beunruhigen; die übrigens oberflächlich ist, würde aber bald verschwinden, wenn die Entente nicht auf indirekte Weise so viel Öl ins Feuer gießen würde. Wie oft erlaubt es die Frage der Sanktionen der Presse der Rechten, die öffentliche Meinung zu entflammen, nicht nur gegen Frankreich, sondern gegen die Demokratie, der sie Schwäche vorwirft!

Aber die ernsteste und brennendste Frage für Deutschland ist die oberste. Wir stellen zweifellos fest, mit welcher Angst die deutsche Bevölkerung ohne Unterschied der Klassen die Entscheidung des Völkervertrages erwartet. Wenn diese Provinz, die ihre Entwicklung der deutschen Arbeit und Industrie verdankt, nicht Deutschland gelassen würde, könnten wir einen neuen Rückmarsch nicht vermeiden. Glücklicherweise sind die Parteien von den Linkskatholiken bis zu den Wilden darüber einig, den Bogen nicht allzu straff zu spannen. Ich hatte mit Vertretern der Deutschnationalen Partei eine Unterredung; sie versprachen mir, ihre Presseorgane zur Wächung aufzufordern. Die Kommunisten sagten daselbe. Das sind günstige Anzeichen. Ich neige daher dazu, zu denken, daß wir in eine Zeit politischer Beruhigung kommen werden, die es Deutschland gestatten wird, durch Arbeit sich wieder zu erholen und seinen Verpflichtungen Frankreich gegenüber nachzukommen.

Ludendorff über die Waffenstillstandsfrage

Gegenüber Auslassungen des Admirals Scheer in der Volk. Zig. und den vom Berl. Tageblatt daran geknüpften Vorwürfen, daß die Heeresleitung der unangenehmen Mission bei den Waffenstillstandsverhandlungen ausgewichen sei, um sich der Verantwortung zu entziehen, stellt General Ludendorff in einer Zuschrift an das Militärliche Wochenblatt folgendes fest: In dem Großen Hauptquartier in Spa trat Anfang Oktober 1918 eine militärische Abordnung unter dem General der Infanterie von Gündel zusammen. Zu ihr gehörten Offiziere des Heeres und der Marine. Admiral Scheer kann dies unumgänglich entgangen sein, da die Seekriegsleitung ihren dauernden Aufenthalt in Spa genommen hatte. Zu dieser Abordnung sollte ein Vertreter des Reichskanzlers treten. Im Großen Hauptquartier wurde angenommen, daß der bisherige Staatssekretär von Sinje dazu ausersehen sei. Diese Abordnung konnte erst in Tätigkeit treten, wenn die Vorbereitungen mit Wilson über den Beginn der Verhandlungen abgeschlossen waren. Bekanntlich war die Oberste Heeresleitung damit einverstanden, daß die Klärung des besetzten Gebietes in einer Zeitspanne von 3 bis 4 Monaten zugestanden werden konnte. Mehr aber wollte sie zunächst nicht preisgeben. Der Reichskanzler und das Kriegskabinet gingen weiter und ließen auch den Unterfeldmarschall vor dem Beginn der Verhandlungen fallen, trotzdem die Oberste Heeresleitung und Admiral Scheer die schwersten Bedenken äußerten. Es ist also versucht worden, die Verhandlungen so zu beeinflussen, wie es ihm möglich war. Er stellte auch am 17. Oktober die klare Forderung, bevor die Vorbereitungen weitergeführt wurden, Wilson zu fragen, was er eigentlich wolle. Er versuchte auch für die Verhandlungen dadurch eine günstige Grundlage zu schaffen, daß er vom Reichskanzler eine weitgehende Aufklärung über die drohenden Gefahren eines Vernichtungsfriedens und eine Kräftigung des Volksgelstes verlangte, die auch von einzelnen Staatssekretären für durchaus möglich gehalten wurden.

General Ludendorff wurde am 25. Oktober verabschiedet, bevor die Verhandlungen begannen. Er wäre von der Entente nach nicht als Verhandlungsführer angenommen worden. Nach einer Agentennachricht — vgl. Nr. 93 des amtlichen Weisbüchchens Vorgeschichte des Waffenstillstandes — war am 25. Oktober im französischen Hauptquartier beschlossen: Strikte Abweisung von Verhandlungen mit Ludendorff oder anderen Mitgliedern des Hauptquartiers. Dagegen Einwilligung zur Verhandlung mit einer zu diesem Zweck vom Reichstag erwählten Kommission. Am 6. November bestimmte der Reichskanzler den Staatssekretär Erzberger zum Vertreter des Kriegskabinetts bei den Waffenstillstandsverhandlungen, an Stelle des Staatssekretärs Konr. Haubmann, der bisher dafür ausersehen war. In der Vollmacht, die

Staatssekretär Erzberger am 6. November nachmittags ausgehändigt wurde, war General v. Gündell als erster Bevollmächtigter ausgeführt. Am 7. November legte Erzberger es durch, daß er Vorsitzender der Kommission wurde. General v. Gündell blieb in Spa. Staatssekretär Erzberger ließ auch einen großen Teil der Sachverständigen zurück und nahm an Offizieren nur den General v. Winterfeld und Kapitän Danjelow mit.

Demnach kann man also dem General Ludendorff keinen Vorwurf daraus machen, daß er die Verhandlungen in Compiegne nicht geleitet hat. Er war damals schon aus seiner aktiven Stellung in der Heeresleitung ausgeschieden. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß General Ludendorff die Mitteilung Erzbergers bestätigt, wonach die Regierung des Prinzen Max von Baden darüber verständigt war, daß Waffenstillstandsverhandlungen nur mit einer vom Reichstag gewählten Kommission durch die Entente geführt werden würden.

Kleine politische Meldungen.

Begründung für den Wortbruch Frankreichs. Die Pariser Abendblätter berichten in halbamtlichen Ausstellungen, daß zwischen Frankreich und England in der Frage der wirtschaftlichen Sanktionen jetzt völlige Übereinkünfte in Aussicht sind, und daß die deutsche Regierung davon unterrichtet worden sei, daß die Verbündeten die Aufhebung der wirtschaftlichen Sanktionen davon abhängig machen, daß Deutschland vorher die interalliierte Kontrolle der Eis- und Ausfuhrbewilligungen anerkennet.

Neue Verfügungen in Wiesbaden. Wie der Zeitungsbeamte meldet, wird Loucheur wahrscheinlich in der nächsten Woche nach Wiesbaden reisen, wo er mit Rathenau eine neue Begrenzung haben wird. Vorbedingung zu dieser neuen Begrenzung ist jedoch, daß die Regierungen von Berlin und Paris sich bis dahin über die Ratifizierung der getroffenen Abmachungen ausgesprochen haben, was die Verhandlungen erleichtern würde.

Oberpräsidenten wendet sich an den Völkerverbund. Der deutsche Ausschuss für Oberpräsidenten hat an den Völkerverbund in Genf die Bitte gerichtet, die Prüfung der gesamten Verhältnisse Oberpräsidenten im Lande selbst vorzunehmen zu lassen. Eine solche auf Grund eingehender Prüfung gefasste Entscheidung hätte allen Ausblick, von der Bevölkerung als gerecht empfunden zu werden.

Die deutschen Kriegsgefangenen. Das Militärwochenblatt gibt eine Zusammenfassung der deutschen Gesamtverluste 1914 bis 1918. Die Gesamtverluste betragen an Verwundeten und Toten danach: Offiziere, Führer und Fahnenjunker 149 630, Sanitätsbeamte und Unterärzte 3875, Veterinäroffiziere und Unterveterinäre 341, Unteroffiziere und Mannschaften 5 899 884. Summe 2058, also insgesamt 6 038 888, davon 1 808 545 Tote.

Amnestie für die Kolonialgefangenen am 11. November? Nach einer Meldung der amtlichen französischen Spionageagentur sind am Mittwoch wieder drei in Kojon zurückgekehrte deutsche Kriegsgefangene begnadigt worden. Der Temps weist zu merken, daß die allgemeine Amnestie der in Kojon zurückgekehrten deutschen Kriegsgefangenen am Tagestage des Waffenstillstandes am 11. November, erfolgen soll.

Von Stadt und Land.

Ans, 19. September 1921.

Sachsen und Thüringen. Die Nachrichtenstelle der Staatskanzlei verbreitet folgende Mitteilung: Sachsen und Thüringen unter dieser Überschrift läuft eine Notiz durch die Presse, welche der Klärung bedarf. Auf Grund der Klärung eines Redners in einer thüringischen Wahlversammlung, wonach der Plan bestünde, Sachsen und Thüringen zu einer Einheit gegen Bayern zu verschmelzen, hatte eine Zeitungs-korrespondenz bei der Nachrichtenstelle der Staatskanzlei angefragt, wie die Regierung zu diesem Plan stehe. Daraufhin hat am 14. d. M. Ministerpräsident Baul folgende Antwort erteilt: Die Regierung hat mit dieser Frage sich zu beschäftigen bisher noch keinen Anlaß gehabt. Meine Politik ging von jeher und geht

auch jetzt noch dahin, alles zu tun, um die Einheit des Reiches zu erhalten. Die Verschmelzung aller Teile des Reiches zu einem Ganzen muß die vornehmste Aufgabe aller Regierungen sein. Welche Mittel und Wege dabei zu beschreiten sind, schreibt einzig und allein Artikel 18 der Reichsverfassung vor. Letzter hat die Presse diese persönliche Auskunft des Ministerpräsidenten nicht in dieser Form übernommen. Die von ihr statt dessen verbreitete Fassung könnte den Anschein erwecken, als sei die sächsische Regierung bereits gegen den ihr noch gar nicht bekannten Plan der Verschmelzung aufgetreten. Um weiteren Missverständnissen vorzubeugen, wird deshalb die Auskunft im Wortlaut nochmals mitgeteilt.

Minister Fleißner demantiert. Kultusminister Fleißner teilt durch die Nachrichtenstelle der Staatskanzlei folgendes mit: In der Presse werden Kommentare verbreitet über eine von mir am Donnerstagabend in Weichen gehaltene Rede. Die Kommentare stützen sich auf einen Bericht von 23 Zeilen, während die Rede 1 1/2 Stunden dauerte, und wurden in der Hauptsache veranlaßt durch die Behauptung, ich hätte am Schlusse des Vortrages dazu aufgefordert, den bürgerlichen Staat zu zerstören. Diese Behauptung ist unrichtig. Ich habe diese Behauptung nicht getan. Im übrigen kann der kurze Bericht nicht im entferntesten Anspruch auf eine nur einigermaßen genaue und stimmungsgemäße Wiedergabe meiner Rede machen. — Wenn die hier bestrittene Behauptung unrichtig ist, dann wäre es doch interessant, aus dem Munde des Ministers selbst zu hören, was er nun eigentlich gesagt hat.

Wer wird sächsischer Gesandter in Berlin? Bekanntlich wird der jetzige sächsische Gesandte in Berlin, Dr. Koch, in einiger Zeit den Posten des deutschen Gesandten in Prag übernehmen. Die sächsische Presse berichtet, kommt als Kandidat erster Linie der derzeitige Reichsminister des Innern Dr. Grabauner, in Frage. Neben Dr. Grabauner, der schon früher als Ministerialrat in der sächsischen Gesandtschaft tätig war, werden noch zwei andere Herren genannt.

Gehe die Steuerpläne der Reichsregierung. Die sächsischen Erwerbsstände nehmen in einer gemeinsamen Kundgebung Stellung zu den Steuerplänen der Reichsregierung, wegen ihrer Wirkung auf die Volkswirtschaft des Landes. Ueberall wird es als das Bedenklichste angesehen, daß das Reichswirtschaftsministerium das Schlagwort von der sogenannten Ersparnis der Goldwerte in die öffentliche Diskussion geworfen wurde. Durch die mit der Bekämpfung der Goldwerte verbundene Überlastung der Produktionsmittel müßte die Produktion stark beeinträchtigt, ja lahmgelegt werden. Die Vertreter der sächsischen Erwerbsstände sind überzeugt, daß die Goldwertbestimmung zu einer allmählichen Unterbindung der Volkswirtschaft führen werde. Die Kundgebung ist unterzeichnet von den sächsischen Bezirksgruppen des Zentralverbandes des deutschen Großhandels, dem Landesauschusse des sächsischen Handwerks, dem Verband sächsischer Hausbesitzervereine, dem Verband sächsischer Industrieller, dem Landesauschusse des sächsischen Kleinhandels, dem sächsischen Landbund und dem Landesverband der Arbeitervereinigungen des Bergbauergewerbes in Sachsen und Thüringen.

Volkshochschule aus Rechnen und Mathematik sind für viele Berufe von höchster Wichtigkeit. Deshalb werden sie auch in der Volkshochschule aus gründlich behandelt. In diesem Winter unterrichtet Studienrat Heyne in Trigonometrie, Vorkurslehrer Schmidt leitet an zu gewerblichen Rechnen und Studienrat Dr. Baur behandelt auf vielfachen Wunsch die Zahlentheorien. Näheres siehe im Vorlesungsverzeichnis der Volkshochschule.

Ein 20 Mark-Stück gleich 450 Papiermark. Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt in der Woche vom 19. bis 25. d. M. zum Preise von 450 Mark für ein Zwanzigmarkstück, 225 Mark für ein Zehnmarkstück. Für 1 Kilogramm Feinsilber zahlt die Reichsbank 63 000 Mark und für die ausländischen Goldmünzen entsprechende Preise.

N. Gensderrichterangehörige. Infolge der nach dem Gesetz vom 18. März 1921 vorzunehmenden Zurückführung aller nach dem 31. Dezember 1918 im ordentlichen Verfahren erfolgten Schenkungen auf die Friedensbuchpreise von 1914 ist eine Fertigstellung der Hebeln der Gensderrichterangehörigen bis zum diesjährigen Oktobertermin nicht möglich. Die Gensderrichterangehörigen hat daher beschlossen, für die Gebäude-

versicherungsbetriebe diesen Termin annehmbar, auf den 1. November d. J. zu verschieben. Dagegen werden die Mobilienversicherungsbetriebe die Versicherungsbeiträge am 1. Oktober d. J. erhoben.

Theater, Konzerte, Vergnügungen, Kunst.

—r. Brahmsfeier in der St. Wolfgangskirche zu Schnitzberg. Zu Tausenden zählten die Musikfreunde, welche gestern nachmittags in dem altertümlichen Gotteshause versammelt waren, um der weihen geistlichen Musik des großen Tonmeisters und edlen Menschen Johannes Brahms zu lauschen. Organist Jungmann spielte einleitend die Fuge as-moll für Orgel in gediegener Weise. Kammerleiter Professor Fischer aus Berlin lang hierauf, von Musikdirektor Wätzig auf dem Flügel feinsinnig begleitet, die vier ersten Gesänge, Brahmsens letztes Werk. Wie die Gesänge teglich und musikalisch eine Steigerung darstellten, wirkte auch der große Gesangsmeister als Vorbild göttlicher Gedanken von Gesang zu Gesang immer tiefer und nachhaltiger, am passendsten und ergreifendsten in der Charakterisierung des Todes als Schrecken für den Weltmenschen und als Freund und Tröster für den ihn erscheinenden lebensmüden Kämpfer. — Das deutsche Requiem schuf Brahms in Erinnerung an den Tod seiner Mutter und schenkte damit der Welt ein einzigartiges Lied vom Tode, von einer Erbhabenheit, einer Trostkraft, wie es seit Bach kein Meister zu schaffen vermocht hat. Einfach in der Empfindung zeigt das Werk in seinen sieben Teilen von der Empfindungstiefe eines Schöpfers, und es zeigt reiche klangliche Schönheiten auf. Der Leiter der Aufführung, Musikdirektor Wätzig, hatte aus Seminar- und Kirchenchor, Chorleiter und Liebeschülern einen außergewöhnlich stattlichen Chor zusammengestellt, dazu ein klangvolles Orchester und eine Solistenkammer gewonnen und alles bei höchstem Verstand in den Geist des Werkes bis ins einzelne sorgfältig vorbereitet. Die Aufführung stand demgemäß wieder künstlerisch hoch, zumal Musikdirektor Wätzig das Ganze mit gewohnter Umsicht leitete und fest in seiner Hand halte. Ihm gehörte zu allererst der Dank für die abgerundete, bedeutende Leistung. Der Chor bewies aufs neue seine vorzügliche Schulung, nur wäre in den Damentönen von einzelnen Steigerungen eine größere Fülle und mehr Klang erwünscht gewesen. Orchester, Orgel und Solisten gaben ihr Bestes. Fräulein Jenke v. Schmeiderling mit ihrer sterlichen, leicht ansprechenden, hellen Stimme das sängerische Sopran solo recht sicher; nur erscheint ihr Vortragsweise für diese Aufgabe noch nicht innerlich, nicht ausgereift genug. Professor Fischer überraschte durch den bedeutenden Umfang seiner Stimme, die tragfähig in der Tiefe, wie in der Höhe wachsende und weich erhellte. Fülle ihm gibt es keine technischen Schwierigkeiten; seine Aussprache ist untadelig, seine Gestaltungskraft hervorragend, und sein Gesang trug wesentlich zur Vertiefung der Gesamtwirkung bei.

Dichterkabine. Der bekannte Verfasser vieler patriotischer Gedichte, Max Beyer aus Dresden-Laubegast, wird morgen, Dienstag abend 8 Uhr im Saale der Oberrealschule aus eigenen Werken vortragen und zwar: Göttliche Lieber, Preislied auf Weichmann, Liebeslied aus der kleinen Hütte, das preisgekrönte Goethe-Lied, persönliche Erinnerungen an Bismarck in Friedrichshagen, Frühliche Sinnprüche und Sinngebilde aus dem Werke: Weisheit und Humor. Näheres ist aus einer Anzeige in dieser Ausgabe des Auer Tagblattes zu erfahren.

w. Familienausflug des Erziehungvereins aus. Am gestrigen Sonntag unternahm der hiesige Erziehungverein bei herrlichem Sonnenschein einen Familienausflug nach der Prinzengrabenstraße. Ein langer, buntbewepter Zug, weit über 150 Erwachsene u. Kinder, marschierte nach lustigen Harmonikaklänge in zwei Stunden über Niederhieslitz nach dem Forthause in der Nähe der Prinzenhöhe. Schnell waren alle Sitzgelegenheiten entnommen und bald erlabte sich Jung und Alt an Speise und Trank. Nach einer Stunde Rast ging es durch den schönen Hartenstein Wald nach der Dürrenheide in Altrada. Der kleine Saal faßte kaum die zahlreichen Teilnehmer. Diese rückten aber in querschieber Enge zusammen und bald entstand ein kleiner Raum zu einem frisch-fröhlichen Tanzens. Inzwischen erfolgte die Begrüßung durch Oberl. Hamann, ein dialektischer Vortrag, allgemeiner Gesang und unter großer Lust eine Linderposonische. Gut bald waren unter Akkord und Lust zwei Stunden vergangen und um sieben Uhr begann der Rückmarsch. Der Mond kam über die Berge und schaute verwundert auf die nach

Das Wasser kommt!

Roman von Arthur Winkler-Tannenber.

1. In einer Straßengasse des kleinen Kreisstädtchens Drossenheim prallten sie aufeinander, der schlauke große Mann mit dem schwarzen Gesicht, das unbändig unter dem Panama hervorquoll, und der kurzbeintige, wohlbeleibte Dreißiger, auf dessen blondem Stoppelhaar ein glühender Thron, um die Körperlänge aufzubessern. Des Lampen Gesicht war wettergedrückt, so daß die Wangenröte unter den Sonnenbrandspuren fast erlosch, der kurze aber hatte eine weiße Haut; das rote pausbacine Gesicht war von Schmissen zerfetzt, und der gelbe Schnurrbart stand widerborstig aufrecht.

„Otto!“

„Donnerstücken! Werner!“

So klang gleichzeitig, und dann umfaßten sie sich fest und festlich.

„Ja, Werner, wo reitest du der Delsel her? Ich denke, du bist in Siam, Sumatra — oder da wo herum. Ich sah doch neulich 'n großartiges Bild von dir, in — in, na im Besizeritel, der studiert weiß, wie die illustrierte Zeitschrift heißt.“

So lachte der Kleine, und seine blauen Augen funkelten vor ehelicher Bewunderung.

„Stimmt,“ sagte der Lange. „das Bild ist vier Monate alt, es dauert ein Weilchen, ehe es im Besizeritel von Neumeier erscheint, und ich bin bereits zwei Monate aus dem Wunderlande zurück. Eben wollte ich dich aufsuchen.“

„Ist ja famos! Also willkommen in der Heimat! Großartig steht du aus: blassen kaffeebraunen, welberberkender schwarzer Schnurrbart, Vorkenwald und — na, und die verfluchten Augen, Wengel, von der Schule her hab' ich dich deshalb beneidet. Unserer dort durch hellblaues Wasserplais in die Welt, bei dir brennt in dem Dunkelbraun! Na, wahrhaftig, das sprüht ordentlich, und wenn ich ein Mädchen wäre, ich finge Feuer auf den ersten Blick.“

Der Angekommene lachte.

„Eine Liebeserklärung auf offenem Markte,“ sagte er, „mehr kann ich wirklich nicht verlangen bei meiner Heimkehr von der Weltbummel.“

Der andere fiel ein:

„Aber weicht du, Werner, du bist gar, daß ich dich erwischte, was willst du bei mir in meiner gottvergegnenen Bude, wo mir noch dazu der anständige Wein ausgegangen ist. Sieh mal, da drüben, der alte Krähals, lebt noch, hält noch immer auf einem menschenwürdigen Tropfen, und im kleinen Holzzimmer sind wir zu dieser Stunde ganz allein. Junge, was soll ich dich alles fragen, ich mache ein Sieb aus dir, du bist ja in der Welt gewesen, in der großen, schönen Gotteswelt. Indes ich die Dohsentour bis zum Professor und kommissarischen Landrate in den Iden Nestern absolvierte.“

Dabei hatte Otto von Kerstenau seinen rechten Arm unter den linken des Freundes geschoben und leitete auf das einstöckige grüne Haus zu, über dessen steinerner Türschwelle ein blattumrandetes Schild die Inschrift: „Zum Vater Rhein, Weinstube von Alois Krähals“ trug.

Im rauchschwarzen Hinterzimmer legten die Freunde ihre Hüte ab. Aus dem größeren Nebenraum kam links, aber geräuschlos ein eisgraues Männchen herbei, dessen alptrastertes Gesicht in angewöhnter Ergebenheit lächelte.

„Gute die Ehre, Herr Landrat! Den üblichen Rückbescheimer?“

„Ne,“ bemerkte der Anwesende, „heute noch was Besseres, wenn Sie so'n Steinberg-Rabinett hätten, 's war nur gerade gut genug.“ Was kann das schlechte Leben nützen, einmal hat doch alles ein Ende — was, lieber Krähals? Denken Sie mal, es läme zu Ihnen ein Kamerad, mit dem Sie acht Stunden im Abstrusentenenamen geschwätzt haben. Das Mittel zusammen wie eine Schlächt, sag' ich Ihnen. Können Sie sich so etwas vorstellen?“

Der Alte blinzelte hilflos dreins:

„Schlecht, Herr Landrat —“

„Gott doch, geliebter Krähals, haben Sie denn gar

keine Phantasie? Na, dann stellen Sie sich mal ge-fälligst vor, Herr Weinlehrerant käme zu Besuch, was würden Sie ihm vorsehen?“

„In alten Markobrunnen —“

„Ist'n Wort, also schleichen Sie mal eine Flasche herbei — aber erst sehen Sie sich doch den neuen Gast an, kennen sollten Sie ihn wohl!“

Alois Krähals betrachtete mit häßlicher Kurzhaltung den Fremden, dann schüttelte er den grauen Kopf:

„Hätte gern die Ehre — aber —“

„Total ausgetrocknet, die Erinnerung? Die Augen, Krähalschen, die Augen müssen Sie doch kennen! Gibts überhaupt nur einmal auf der Welt!“

Der Alte blickte noch einmal prüfend in das braune Gesicht, dann kam es schein und zaghaft heraus:

„Ja, wär's denn möglich — — der Werner Deut-hold aus Unterebach —?“

„Selbsthaftig und netzlich, Herr Krähals! Hier an diesem Tische haben wir den Abschied gefeiert, vor nunmehr elf Jahren fast — Freund Kerstenau und Lin-gener —“

„Ist tot,“ sagte Kerstenau.

Krähals aber hatte die Hand Deutholds gefaßt. „Und nun kommen Sie endlich wieder einmal in die Heimat, Herr Deuthold! Gott zum Gruß! Es ist vieles anders geworden. Auch in Unterebach. Na, Sie werden ja sehen. Sie wollen doch dorthin? — Aber jetzt hole ich den Wein.“

Der Alte ging. Die Freunde nahmen Platz. „So, nun rede deine Weine mal wieder unter einen heimatlischen Tisch, du lieber Rumpelreiter. Weidpans, essen wir was?“

„Ich danke meinerseits,“ lehnte der Vater ab. „Bon, bin auch mehr für kläffige Mahrung! Und zu mir wollest du kommen, zu mir zuerst? Junge, Junge, das soll dir unversehentlich sein, das nenne ich doch Freundschaft. Jeht Jahre haben wir nicht voneinander gehört. Schreiben, weicht du, ist nicht meine Sache. Rinde deshalb die Ansichtskarten haben. Da geht's nicht viel drauf, der Empfänger beguckt sich das Bild, denkt sich, was er soll, und sogar die herzlichsten Grüße und

hüblichen Marschweifen durch Harmonika und Gesang dahingehende Schar. Hochbestenfalls kamen die Ausflügler zu Hause an und alle Teilnehmer werden sich gewiß gern des Ausfluges erinnern.

Turnen, Sport und Spiel.

th. Alemannik I — S. C. Vöhring 1910 I 13:0, Halbzeit 7:0. Durchsichtlich äußerst günstig schied am gestrigen Sonntag der Sportverein Alemannia in seinen Verbandsspielen ab. Es wurde von vier Mannschaften ein Gesamt-Torverhältnis von 25:8 erzielt, und zwar schied hierbei die erste Elf den Vorrang ab mit einem Siege von 13:0. Vöhring 1910 I war der Unglücklichste, der die Niederlage einstecken mußte. Wohl niemand hätte ein so hohes Ergebnis voraus gesagt, obwohl man mit einem Sieg der Alemannia gerechnet hat. Trotz zwei Mann Ersatz für Lange und Reuther zeigten sie gestern eine Form, wie sie wohl noch nie zu sehen war. Ein großartiges Stellungsspiel und Kombinationspiel und prächtige Einzelleistungen. Es wäre ungerecht einen Spieler hervorzuheben, da sich fast jeder zu überbieten suchte und vor allem gute Mannschaftsdisziplin herrschte. Obwohl die Vöhringer-Elf die Niederlage einstecken mußte, waren sie durchaus nicht so schlecht, wie das Resultat besagt. Besonders in der ersten Spielzeit zeigten sie trotz nur 10 Mann, ein ganz annehmlares Spiel. Jedoch waren die sieben Tore der Halbzeit wirkliche Produktleistungen, gegen die auch ein stärkerer Gegner machtlos gewesen wäre. Andererseits hätte ihr Tormann etwas feister zugreifen müssen; im allgemeinen wäre ein Spielbericht überflüssig, da Alemannia, vor allem die zweite Halbzeit völlig überlegen war. Die Dinstmannschaft der Vöhringer war bei der wunderbaren Ballbehandlung des Alemannia-Sturms völlig machtlos. Es wäre nun zu wünschen, das die Alemannia in der getrennten Form am meisten hervorzuheben durch den einheitlichen Mannschaftsgeist, verbleiben würde. Dann mag kommen was da will. — Die zweite Mannschaft war natürlich durch das gute Resultat der ersten Elf angefeuert und brachte das überraschend günstige Resultat von 7:1. Halbzeit 3:1. gegen den Eisenhütter Ballspielklub heraus. — Alemannia III mußte leider in Schneberg gegen Concordia mit 2:1 verlieren. Alemannia IV dagegen gewann gegen Langensbach II 4:1. Sämtlichen Mannschaften gebührt für ihren geistigen Spielreifer ein besonderes Lob!

Oberhausen, 18. September. Die Erschließung des Schwarzenberges bei Neuhäusen für den Fremdenverkehr soll jetzt von den Erzgebirgsvereinen in die Wege geleitet werden. Der Schwarzenberg, 788 Meter hoch, ist leicht besteigbar, insbesondere von Heidebach her, und bietet eine herrliche Aussicht über das östliche Erzgebirge und bis zum Rastbach, Reiz und Wöhlsberg, nach Augustsburg u. a. m., so daß sich seine Besteigung sehr lohnt. Aufwendungen für Schaffung eines Aussichtsturmes oder Turmes sind nicht nötig, nur ein einen ungehinderten Zugang zu seiner Kuppe handelt es sich zunächst.

Leipzig, 18. September. Wieder zwei Leipziger Sportkongresse zusammengebracht. In den letzten Tagen sind hier die Geschäftslokale zweier Weltkämpfer politisch geschlossen worden, und zwar handelt es sich um den Jägerkongress in der Büchsenstraße 8 und um den Geburtenkongress, dessen Bureau sich in der Bräuerstraße 5 befand. Die Einnahmen beim Jägerkongress, dem größten Leipziger, betragen ungefähr 84 Millionen Mark, die beim Geburtenkongress sind bedeutend geringer und belaufen sich nur auf rund 60 000 Mark. Die Teilnehmer beider Kongresse sind glücklich, der des ersteren, der erst 21 Jahre alte Kurt Jäger, unter Mitnahme von annähernd 1 1/2 Millionen Mark.

Langenau bei Freiberg, 18. September. Ein nachahmenswertes Beispiel haben die hiesigen Landwirte in der Versorgung der Einwohnerschaft mit Kartoffeln gegeben. Sie spendeten gemeinsam nahezu 250 Zentner Kartoffeln an Arme und erklärten sich bereit, die gesamte Einwohnerschaft mit Kartoffeln einzudecken und solche den Winterbedürftigen wesentlich unter dem Marktpreis abzugeben. Die Anregerung hierzu ging von General von Hoffgarten aus, der allein 150 Zentner Kartoffeln unentgeltlich beitrug.

Bauhen, 18. September. Die Wette des neuen Bischofs von Rethen Dr. Christian Schreiber durch Bischof Dr. Joseph Dominik Schmitt, Fulda, hat am Mittwoch in Fulda unter Mitwirkung der Bischöfe Dr. Kilian, Bamberg und Dr. Caspar Klein, Bamberger, stattgefunden. An der Konfession vorgedruckt. Aber zu dir! Wo also wartest du? Wie ist's gegangen, wohin willst du nun? Was macht der alte Professor? Nichts, hieß er ja wohl. 's war das Letzte, was ich von dir hörte, daß er dich nach Wäldchen kommen ließ —?

Werner Deutshold hatte sich in die halbdunkle Ecke zurückgezogen. Beide Hände ruhten auf dem blauen Marmortische, schlauke, keine Hände. Verloren ging kein Blick an den alten veralteten Bildern. Stahlstiche von Kriegsszenen aus den Jahren 1866 und 1870. Um die Öllampe summte eine einsame Fliege, aus dem Nebenraum hörte man die Pantierung des Wirtes, der mit Gläsern kitzelte.

„Ach, sage erst etwas von dir, Otto,“ brach Werner endlich die Stille. „Ich muß mich noch ein bißchen zu rechtfinden.“

„Ja, läßt sich ja denken —, aber ich habe wenig zu sagen. Es ist gemeingefährlich langweilig hierzulande. Paar Jahre Zus, fortliches Leben in der Kneipe, auf dem Festboden — na, und dann die Offiziere, um die man bei der schändlichen Protektion nicht ganz herum kommt. Schließlich Professor und durch des alten Herrn schätzbare Verbindungen kommissarische Verwaltung des hiesigen Landratsamts. Weißt ja, das Familiengut Restenau liegt hier im Kreise. Mütterchen kränklich. Lebenswünsche, den Bindhund von Sohn in der Nähe zu haben, und da wurde es eben gebedacht. Werde schließlich hier definitiv Vandrät werden, ein münchlich Mädchen aus der nachbarlichen Weizen- und Rübenplantage heimführen — Bemählungen sind schon im Gange — basta! Da hast du Vergangenheit und Zukunft. Eine niederträchtige projektische Altkampfsicht. Aber du —! Na, laß nur erst den Weln kommen. Daß dir's aufglühen in der ins Weite verfliegene Seele, daß sie heimkommt, wie ein Storch auf besannig Weibelnest.“

Da richtete sich Werner auf. „Wie ein Storch auf sein Weibelnest, ja. Nächster Freund, wenn ich das hätte! Manchmal beneide ich den Storch. Auf meinem Sternhaube sah einer. Er oder sein Erbe ist wohl noch darauf. Aber mit gepöbte nichts von diesem Gause. Der Storch hat mehr als ich.“ (Fortsetzung folgt.)

tionsfeier nahm u. a. auch der ehemalige Kronprinz von Sachse teil. Gelegentlich der Fahrt des Bischofs nach seinem Bischofssitz Bauhen, die am Sonnabend angetreten wurde, finden auf den zur Diözese Weißen gehörigen Bahnhöfen Leipzig und Dresden Begrüßungen durch die dortigen katholischen Gemeinden statt. Anlässlich der Bischofsreise richtete der neue Bischof von Weißen einen Hirtenbrief an die Gläubigen des Bistums Weißen.

Vermischtes.

Die Fahrt der Mörder Erzbergers. Die beiden Mörder Erzbergers haben sich, nach Ermittlungen des württembergischen Landespolizeiamts, vor der Mordtat vom 14. bis 17. August in Stuttgart aufgehalten und im Badischen Hof unter ihrem richtigen Namen Wohnung genommen. Vom 17. bis 19. August blühten sie sich in Ulm im Gasthof vom Engel auf, unter dem Namen Rudolf Brife, stud. Jur. aus Würzburg und Ernst Berner, Kaufmann aus Jena.

90 000 Steuerbeamte. Nach einer ungefähren Schätzung haben wir jetzt im Reich nicht weniger als 90 000 Steuerbeamte. Die neuen Steuern würden, wie in Reichstagskreisen berechnet worden ist, weitere 80 000 Steuerbeamte erfordern, so daß dann im ganzen nicht weniger als 170 000 Steuerbeamte vom deutschen Volke zu unterhalten wären. Auf 600 bis 700 Einwohner käme dann immer ein Steuerbeamter.

Märchenhafte Artistenengagen. Spivester Schäffer wird nach jahrelanger Abwesenheit von Deutschland (und nachdem er in diesem Jahre lediglich im Film Nobody tätig war) im nächsten Jahre zum ersten Male wieder im Varietè auftreten. Er ist für den Berliner Ufa-Palast mit einer Monatsgage von 45 000 Mark verpflichtet. Das ist die höchste Gage, die jemals an einem deutschen Varietè gezahlt wurde. Spivester Schäffer füßt dafür allerdings auch ein ganzes Abendprogramm aus. Die zweithöchste Gage bekommt die Schönheitskönigin Celly de Heyda die jetzt im Berliner Nationaltheater in einem Monat 100 000 Mark erhält, wovon sie allerdings auch ihr Ballet zu unterhalten hat. Die dritthöchste Gage sind 80 000 Mark, die jetzt Otto Kutter für je ein Monatsengagement in Frankfurter Schumann-Theater und in dem neuen Berliner Alhambra-Varietè erhält, das am 18. September in der altberühmten Berliner Lokal Wagenbahnen am Morichplatz eröffnet wird.

Die einsamste Frau der Erde. Die einsamste Frau der Erde ist vermutlich, wie Daily Chronicle meldet, Miss Mary Reed, die seit 30 Jahren einer Knechtelung ausginger Frauen in einem entlegenen Tal des Himalajagebietes, 6000 Fuß über dem Meeresspiegel, vorsteht und daneben noch eine einseitiger Hegende Kolonie von 19 männlichen Ausführligen leitet. Sie selbst ist dabei ausjähig geworden, steht nur selten weiche Leute und ist trotz ihrer Erkrankung imhabe, unter den Ausführligen zu arbeiten.

Dante als Prophet. König Viktor Emanuel richtete von Ravenna aus an den Bürgermeister von Ravenna, wo sie das Grab Dantes befindet, eine Kundgebung in der er seiner Verehrung für Dante Ausdruck verleiht und darauf hinweist, daß Italien nach jahrhundertlangem Harren seinen Wachtstreich bis zu den Grenzen erstreckt, die Dante vorgezeichnet habe.

Ein Sarg für 48 Millionen Mark. Die Prinzessin von Braganza und Herzogin von Oporto, die Witwe des Prinzen von Braganza, des Bruders des verstorbenen Königs Carlos von Portugal, ist in Neapel eingetroffen und bringt einen aus Silber und Bronze gearbeiteten Sarg mit, der einen Wert von einer halben Million Dollars besitzt, also einer Summe, die nach dem heutigen Kursstande mindestens 40 Millionen betragen würde. Die Leiche des Prinzen, die seit Februar 1920 in einer Krypta zu Neapel liegt, soll in diesem Sarg nach Lissabon gebracht werden, um dort ihrer feierlichen Beisetzung zu finden. Ich konnte in Europa keinen Sarg finden, der mir schön genug erschien, erklärte die Prinzessin, ich habe ihn daher in den Vereinigten Staaten anfertigen lassen. Die Dame, die sich die Beisetzung ihres verstorbenen Gatten so viel kosten läßt, hieß früher Mrs. Philip van Walleburg und war, bevor sie den Prinzen heiratete, allgemein als die Dollarmillionärsin bekannt.

Zu viel Fremde, zu viel Frauen. Paris wächst, seine Einwohnerzahl mehrt sich. Seit 1911 ist sie um 19 302 Seelen gestiegen. Leider nur sind es, wie der Wain feststellt, zum Teil die Fremden, welchen dieser Zuwachs zu verdanken ist und welche Fremde! Nicht etwa Bergnügungstouristen, Einkäufer fremder Nationen, Leute, die leben und loben lassen, viel Geld ausgeben, Handel und Gewerbe in Mahrung setzen, sondern lästige Gesindel, politisches und anderes Proletariat. Und soweit Pariser Seelen zugewachsen sind, Frauen, nichts als Frauen. Sie überwiegen bei weitem. In einem einzigen, dem neunten Arrondissement, gibt es über 17 000 Frauen mehr als Männer. Kein Wunder daß man nicht so viel mit ihnen herkommt! Die Pariser Postzeitung hat nach immer vergeblich die Identität der Frau ohne Kopf (deren Körper in der Seine gefunden wurde) festzustellen. Sie erließ endlich Rundschreiben an alle Rediere und setzte eine Belohnung für den Nachweis fest. Und jetzt meldeten sich plötzlich 187 Parteien, denen Gattinnen, Mütter, Töchter, kleine Freundinnen abgingen. Ohne die ausgesetzte Belohnung hätte offenbar ein Gang zum nächsten Redier nicht geklappt!

Der verliebte Esel. Der dänische Zirkus Wandolting verlor kürzlich einen Esel Romeo, der ihm zwölf Jahre lang angehört hatte. Der Esel war, wie die Akerholle erzählt, von helber Farbe zu einer Stute ergriffen worden, gegen die er sich stets freundlich zeigte. Jedesmal, wenn die Stute in die Manege sollte, schrie der Esel, und er war immer am zufriedenen, wenn sie neben ihm stand. Dann verkaufte jedoch der Direktor sechs seiner Pferde an einen schwedischen Zirkus, darunter diese Stute. Er ist fort, begann der Esel ganz melancholisch zu werden. Er wollte nicht fressen und sich dauernd seinen Kopf gegen die Wand seiner Box. Man schickte nach einem Tierarzt, und dieser brachte bald heraus, daß die Sehnsucht des Esels nach dem Verde die Ursache seines sonderbaren Benehmens war. Man suchte ein anderes Pferd neben dem Esel zu stellen, aber das half nichts. Der Esel war immer gleich betrübt und schlug weiter den Kopf gegen die Wand. Das letzte er so lange fort, bis er sich den Schädel verprengte und farb. Um seiner Liebe willen! — So erzählt wenigstens ein dänisches Blatt.

Goldene Automobile. In London baut man gegenwärtig Automobile, wie man sie bisher noch nicht gesehen hat. Es handelt sich um Automobile von 45 Pferdekraften, die sich von anderen Automobilen dadurch unterscheiden, daß sie ganz vergoldet sind. Der Wagen, die Radfelgen, alle bis zum Stößel des Vorderrades und dem Vergaser ist mit Gold überzogen. Die elektrische Vorrichtung befindet sich in den Räderlagern zu sehen ist, besteht in einem hübschen klaren Stiefel, der aber kaum hervortritt. Diese Wagen sind für einige indische Fürsten bestimmt und werden ohne Zweifel in den entlegenen Teilen Indiens große Wirkung erzielen. Auf die europäischen Beschauer sollen aber

die umfangreichen goldenen Räder sehr geringen Eindruck machen, wenn auch nicht zu leugnen ist, daß für die goldenen Räder, in denen sich unsere Kinderphantasie die Rabobas aus dem Märchenlande vorstellte, das goldene Auto ein durchaus zeitgemäßer Ersatz ist.

Letzte Drahtnachrichten.

Der Reichsanwalt für den Bied Stresemann-Scheidemann.

Stuttgart, 18. September. In einer Besprechung, die das Präsidium des Reichsbürgerrats mit dem Reichsanwalt Lehnert hatte, bekannte sich der Reichsanwalt neuerdings für eine Politik der Mitte unter Hinzuziehung aller Parteien von der Deutschen Volkspartei bis zur Sozialdemokratie. Er betonte die dringende Notwendigkeit eines breiten Grundlages für die Politik des Wiederaufbaues und sand damit den allgemeinen Wellaß der Vertreter des Reichsbürgerrats unter denen sich Angehörige aller bürgerlichen Parteien, sowie ein Vertreter der christlichen Gewerkschaften befanden. Sie gewannen die Überzeugung, daß eine gemeinsame Arbeit zum gemeinsamen Ziele zur Verbesserung der innerpolitischen Lage führen müsse.

Die Vertreter der Bankwelt beim Reichsanwalt.

Berlin, 19. September. Unter dem Vorsitz des Reichsanwalters fand Sonnabend eine Besprechung führender Persönlichkeiten aus deutschen Bank- und Bankierkreisen statt, in der einmütig die Bereitwilligkeit der deutschen Bankwelt ausgesprochen wurde, bei der von der Industrie angeregten langfristigen Kreditoperation nach besten Kräften mitzuwirken.

Die neue Reichstagsstimmung.

Berlin, 19. September. Kommen Dienstag benennen die ersten Fraktionsbesprechungen des Reichstages in Berlin. Ein Teil der Parlamentarier ist bereits in Berlin verankert. Die Reichsregierung wird in der ersten Sitzung des Reichstages allgemeine und wichtige Erklärungen zu den innen- und außenpolitischen Lage abgeben, besonders auch zu dem Konflikt mit der bayerischen Regierung.

Schulens Geldnot.

Dresden, 19. September. Aus einer Mitteilung der Nachrichtenstelle der Staatsbank geht hervor, daß die sächsische Regierung infolge der Geldnotlage des Staates sich gezwungen gesehen hat, den seit langem verfolgten Plan, in Dresden eine Hochschule für Musik und erdenbe Künste zu errichten, bis auf weiteres zurückzustellen. Das Staatsministerium hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, Mittel für diesen Zweck nicht bereitzustellen. Die Räume des Waffenbergpalais, die für diese Hochschule in Aussicht genommen waren, sollen nunmehr endgültig vermietet werden, jedoch nur kurzfristig, um die Möglichkeit einer späteren Wiederaufnahme des Planes sicher zu stellen.

Sozialdemokratischer Parteitag.

Berlin, 19. September. Der diesjährige sozialdemokratische Parteitag wurde gestern in der Stadthalle mit einem Begrüßungsabend eröffnet. Die 2500 Personen fassende Halle war überfüllt. Zu Vorkessenden wurden Weiswerlin und Laubade gewählt. Der ehemalige Reichsanwalt Müller erklärte, die Sozialdemokratie sei noch immer die Partei der Arbeiter. Er richtete die schärfsten Angriffe gegen die Kräfte, die hinter den Mordern Erzbergers ständen und gegen die deutsche nationale Volkspartei. Er forderte, daß die Sozialdemokraten den Weg in die preussische Regierung finden müßten. In Besprechung der auswärtigen Politik kritisierte er scharf die Rückkehr der Sanktionen. Unser Weg, sagte er, ist der aktive Kampf für die Republik, das sei auch der Weg zur Einigung der Arbeiterschaft.

Ein spanischer Sieg über die Mauren.

Madrid, 19. September. Amlich wird gemeldet, daß die Spanier in Marokko ihre Offensive wieder aufgenommen haben. Nach intensiver Artilleriebeschießung begann der Vormarsch auf Rador. Die Mauren leisteten erbitterten Widerstand und gingen nur Schritt für Schritt zurück. Es gelang schließlich, Rador zu besetzen. Die Mauren haben sehr ernste Verluste. Die spanischen Verluste werden als leicht bezeichnet. Den Spaniern sind große Mengen Waffen und Kriegsmaterial in die Hand gefallen. Die Mauren haben sich in die Berge zurückgezogen und zahlreiche spanische Gefangene zurückgelassen.

Meine Drahtnachrichten.

Berlin, 19. September. Eine von den Kriegsveteranen in Bernau und Umgebung getragene veranfaßte Lannenberg-Fest wurde von Angehörigen der Linksparteien geprengt.

Berlin, 19. September. Fürst Philipp zu Eulenburg ist gestern in Liebenberg (Mark) 75 Jahre alt geworden.

München, 19. September. In der vergangenen Nacht wurde eine kommunistische Bezirkskonferenz ausgeschrieben. Etwa 50 Personen, darunter der frühere bairische sozialdemokratische Minister des Innern, wurden in Ostiautos zur Polizeidirektion gebracht.

Prag, 19. September. Die Blätter melden: Das Außenhandelsamt hat die Ausfuhr der wichtigsten tschechischen Exporterzeugnisse freigegeben, soweit im Hinblick auf die Interessen der Bevölkerung oder des Staates eine Beibehaltung der staatlichen Kontrolle nicht mehr nötig ist.

Paris, 19. September. Die Intranten aus Brüssel melden, daß die Kammer für schöne Künste der belgischen Akademie beschlossen, den Austausch von Veröffentlichungen mit Deutschland, wie er vor dem Krieg bestand, erst wieder aufzunehmen, wenn die Friedensbedingungen wirklich erfüllt seien.

München, 19. September. Beim Oktoberfest auf der Theresienwiese, brach gestern nachmittag der Boden der mit Menschen dichtgefüllten Plattform eines Turmes durch. Wie verlautet, sind gegen 80 Personen, darunter mehrere sehr schwer verletzt worden.

Paris, 19. September. Aus Warschau wird amtlich bekanntgegeben: Für die Zeit vom 31. Januar 1920 bis 31. August 1921 ist in Warschau die Ankunft von 87 000 Polen und 8000 Deutschen vermeldet worden. In derselben Zeit haben 11 000 Polen und 80 000 Deutsche die Stadt verlassen, so daß die Bevölkerung um 28 000 Polen und um 21 000 Deutsche abgenommen hat.

Eine Dame. welche alle wert, volle Lust & Freude schenken. Jedes Teil enthält ein kleines Geschenk. **Redeberger-Valze** die beste Litanienmusik v. Bergmann & Co., Kassel.

Ämtliche Bekanntmachung.

Die Gültigkeit der vom unterzeichneten Bezirksverband herausgegebenen Kleingeldgutscheine über 50 Pf. (blaugrün und grün), 25 Pf. (rotbraun) und 10 Pf. (gelb) läuft bis zum 20. September 1921.

Bis zu dieser Zeit sind die genannten Gutscheine an sämtliche Kassen im Bezirke abzuführen. Hier werden sie zum Nennwert in Zahlung genommen.

Die mit der Einführung von Gutscheinen betraute Allgemeine Deutsche Creditanstalt, Zweigstelle Schwarzenberg, wird ebenfalls bis zu genannten Zeitpunkt die Gutscheine weiterhin einlösen.

Die Amtshauptmannschaft Schwarzenberg hat bis Ende dieses Jahres die oben erwähnte Gutscheine in Zahlung zu nehmen und einzulösen.

Schwarzenberg, am 15. September 1921.

Der Bezirksverband der Amtshauptmannschaft.

Kirchennachrichten.

St. Nikolai.

Evangelisations-Vorträge für die weibliche Jugend, gehalten vom ev.-luth. Landesverband f. d. weibl. Jugend durch Frä. Frenkel-Leipzig vom 18.-20. September im großen Pfarrhaussaale abend 8 Uhr. Montag, 18. September: Taten der Liebe. Dienstag, 19. September: Wunder der Liebe.

Montag, 19. September, abend 8 Uhr Kirchenchor im Wettinerhof. Abend 8 Uhr Vorkantatenprobe in der Pfarre. Mittwoch abend 8 Uhr Bibelfunde im gr. Pfarrhaussaal über Offenb. Joh. Kap. 17: Wf. Lehmann. Donnerstag, 22. September: abd. 8 Uhr Männerabend. Christl. Verein. Jg. Männer fällt aus (wegen Elternversammlung). Freitag, abd. 8 Uhr Bibelstunden f. konf. Töchter im H. Saal d. Pfarrhaus: Post. Herzog.

Abend 8 Uhr Vorbereitung für die Kinderbenediktionsfeier. Am 21. Pastor Dertel.

Friedenskirche.

Mittwoch, den 21. September 8 Uhr: liturgischer Erntedank-Gesperrgottesdienst. Delegation von Konfirmandinnen. Wieder-

gestalt 50 Pf. Früchte und Kränze zur Schmückung des Altars am Sonnabend von 6-8 Uhr erbeten. Jücholan.

Mittwoch, den 21. September: 2 Uhr Taufgottesdienst. A. Braune. Abend 8 Uhr erster Evangelisationsabend für die Frauen und Jungfrauen unserer Gemeinde: Frä. Frenkel vom Wittmannshaus in Leipzig spricht in der Kirche zu Albernau über Fragen der Liebe. Donnerstag abend 8 Uhr 2. Evangelisationsabend in der Kirche zu Jücholan. Thema: Taten der Liebe. Freitag abend 8 Uhr 3. Evangelisationsabend in der Kirche zu Jücholan. Thema: Wunder der Liebe. Die beiden Abende in Jücholan werden durch Chorgesänge des freiw. Kirchenchores besonders ausgeschmückt. Die Veranstaltung geht vom Verband des ev.-luth. Jungfrauenvereins Sachsens aus. Da alle drei Vorträge in innerem Zusammenhange stehen, wollen die Gemeindeglieder auch den ersten Abend in Albernau besuchen. Donnerstag, 2. Septbr., 8 Uhr Junglingsabend. Freitag, 23. September Kinderbenediktions- und Bibelstunde in Buchhartgrün werden auf den 30. September verschoben. Die Gemeinde soll teilnehmen an der Evangelisation in Albernau und Jücholan.

Dank.
Hurdgedehrt vom Grabe unseres lieben Sohnes
Walter

Sagen wir allen Nachbarn, Mitarbeitern, Jugendfreunden, Bekannten, sowie der Firma F. A. Lange für die reichen Blumenpenden und die liebevolle Anteilnahme unseren aufrichtigsten Dank.

Besonderen Dank auch dem Gesangsverein der Methodisten-Kirche, sowie Herrn Prediger Diege für die trostreichen Worte.

Dir aber, lieber Sohn, rufen wir noch ein „Aube Janst“ in die Ewigkeit nach. „Leicht sei Dir die Erde!“ „Auf Wiedersehen!“

Die trauernden Hinterbliebenen
Familie Richard Wörker.

Auerhammer, den 19. September 1921.

Zöpfe
empf. in großer Auswahl
Stern & Gauger
Zöpfe- u. Perückenfabrik, Aue
Wettinerstr. 48, am Wettinerplatz

Das ist ein Zopf an gelblichem Haar mit schwarzen Zöpfen

Horst Jüdemann

ein halbes Duzend
Patent-Modell-Heile
das ist ein Zopf an gelblichem Haar mit schwarzen Zöpfen
Creme (nicht fettend und schweiß-trocknend)
in einem kleinen, eleganten und
schonungslos

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt, Leipzig.

Unsere Aktionäre werden hiermit zu der am
Sonnabend, den 15. Oktbr. 1921, vorm. 11 Uhr,
im Sitzungssaale unserer Bank, Leipzig, Brühl 75/77, stattfindenden
außerordentl. General-Versammlung
eingeladen.

Tagesordnung:

1. Erhöhung des Grundkapitals um M. 60000000.— auf M. 220000000.—, Festsetzung der Ausgabebedingungen.
2. Abänderung des Gesellschaftsvertrages in § 4 (Grundkapitalziffer) entsprechend dem Beschlusse auf Kapitalerhöhung.
3. Wahlen zum Aufsichtsrat.

Die Ausübung des Stimmrechts in der Generalversammlung ist davon abhängig, daß die Aktien zu diesem Zwecke spätestens am 18. Oktober 1921 hinterlegt werden

bei uns in Leipzig oder bei einer unserer Niederlassungen,
bei der Direktion der Disconto-Gesellschaft in Berlin, Bielefeld, Essen-Ruhr, Frankfurt a. M., Hannover, Königsberg i. Pr., Lübeck, Magdeburg, Münster, Stettin, Stuttgart,
bei der Anhalt-Dessauischen Landesbank in Dessau,
bei der Bank für Thüringen vormals B. M. Strupp Aktiengesellschaft in Meiningen,
bei der Bayerischen Disconto- und Wechselbank A.-G. in Nürnberg,
bei der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank in München,
bei der Norddeutschen Bank in Hamburg, Hamburg,
bei dem A. Schaaffhausen'schen Bankverein A.-G. in Köln, Krefeld, Düsseldorf und Aachen,
bei der Süddeutschen Disconto-Gesellschaft A.-G. in Mannheim.

Hierdurch wird die gesetzliche Ermächtigung des Aktionärs zur Hinterlegung bei einem Notar nicht berührt.

Die über die Hinterlegung ausgestellten Bescheinigungen dienen als Einlaßkarten zur Generalversammlung.

Leipzig, den 18. September 1921.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt.
Petersen. Schoen. Weißel. Grimm.

**Rurt Dietrich
Margarete Dietrich**
geb. Reife
Vermählte.

Aue, Wettinerstr. 70
Ortel. I. Vogl.,
am 17. September 1921.

Größte Auswahl in
Uhren u. Goldwaren

Reparaturen
werden prompt und sachgemäß ausgeführt.

Bitte befehligen Sie meine Maschinen. Sie sind ohne Reparatur erbeten.

Richard Wagner, E. Berger's Nachf.,
Uhrmacher und Juwelier, Wettiner-Strasse 17.

Wir danken für die zu unserer
VERMÄHLUNG
freundl. erwiesenen Aufmerksamkeiten herzlichst

**Bäckermeister Rudolf Lommatzsch
und Frau Sara geb. Reißmann.**

Aue, im September 1921.

Für die zu unserer Vermählung in so reichem Maße dargebrachten Glückwünsche und Geschenke danken wir, zugleich im Namen unserer Eltern, herzlichst.

Max Härtel und Frau
Martha geb. Grabs.

Aue, im September 1921.

Bürger-Verein von 1863 (E. V.) Aue.

Die Beerdigung unseres verstorbenen Mitgliedes
Tischlermeister **Albert Felstel**
findet Dienstag mittag 1 Uhr vom Trauerhause
Schwarzenberger Straße 4, aus statt.

Wir bitten um recht zahlreiche Beteiligung.
Der Vorstand: Heinr. Böhme, Vors.

**Erste Auer Dampfwäscherei
und Neuplättere**

für Kragen, Manschetten, Oberhemden, Hauswäsche.
Wasserfaur beste Ausführung

Die Verwendung von Chlor oder sonstigen Bleichmitteln ist unter Garantie in meinem Betriebe ausgeschlossen
Ca. 20 Annahmestellen in der Umgebung.

Reinlich und leistungsstabile Wäsche des Tages.
J. Paul Bretschneider, Aue :: Fernruf 381.

Winterhüte

zum Umpressen und Färben werden angenommen.
Umarbeiten von Samthüten
in sauberster und eleganter Ausführung.

Etagenputzgeschäft
ab Auerhammerstr.

**Bornaer Zwiebeln
und Kartoffeln**

hat bei billigen Preisen ladungenweise abgegeben
Oiga Trummly, Borna - Altstadt,
Bez. Leipzig, Reichenhainerstr. 41.

Von jetzt ab treffen täglich rote und weiße, gute
Speise-Kartoffeln

zum Einkellern ein und verkaufe diese ab Lager
d. St. den Jeniner mit Nr. 62.—

Gustav Voigt, Aue.

Dienstag, d. 20. September,
abends 8 Uhr
im Saale der Oberrealschule zu Aue:
**Dichterabend
May Bower**
aus Dresden-Laubegast

Vortrag nur aus eigenen Werken.

Göttliche Lieber. — Preislieb auf Beethoven.
Liederlieder aus der kleinsten Hütte.
Das preisgekrönte Goethe-Lied.
Persönl. Erinnerungen an Bismarck in Friedrichshagen.
Freudliche Sinnprüche u. Eingebilde aus des Dichters neuestem Werk: „Weisheit und Humor“.

Eintitt 3.00, für Schüler 2.00 Mk. (einschl. Steuer).
Vorverkauf im Hagenhofgeschäft Wörker und in
Reiches Buchhandlung.

Tüchtiger Schleifer u. Polierer

für zu vernichtende Teile gesucht.
Angebote unter „N. Z. 6049“ an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

**Gehr., aber guter-
haltene Fahrrad
zu kaufen gesucht.**

Angeb. unter N. Z. 100
an das Auer Tageblatt.

Kleinen Tafelöfen
zum Auflegen von 3-4 Töpfen
suche zu kaufen.

3. Junstr. 3.

Ein guthalt. eiserner
2-Etagen-Ofen
zu verkaufen.

Wismackstraße 27. 1.
Unterhändler

Sitz- und Liegewagen
billig zu verkaufen.

Prudenzstr. 23. 1.

Ein besserer weißer
Kindewagen
ist preiswert zu verkaufen.

Wo? sagt d. Wecht. d. Bl.

Freundliches
leeres Zimmer
zu vermieten.

Wo? sagt d. Auer Tagebl.

Solcher Herr sucht möbl.
Zimmer oberhalbstelle,
möglichst mit Hof.

Angebote unter N. Z. 6055
an das Auer Tageblatt.

Wiederholungs- u. besser
jeder sofort bez. ar. unil.
möbliert. Zimmer
mit voll. r. Fern. un. An-
gebote unter N. Z. 6045
an das Auer Tagebl. erb.

Kleine Anzeigen
haben guten Erfolg im
Auer Tageblatt

Apollo-Lichtspiele Aue
Lichtspielhaus ersten Ranges.
Bahnhofstr. 101A Fernruf 768

Dienstag bis Donnerstag, den 20.-22. Sept.
beginnt die neue, überaus spannende, sensationelle
BOB-MILL-Detektiv-Serie
in 6 Folgen. I. Teil.

Nachtgesindel

Detektiv-Sensations-Film in 5 Akten. **Adalbert v. Schlettow** als Detekt. **Bob Mill** in der Hauptrolle.
Spannende Handlung, Atemberaubende Leistungen, tolle Kühnheit in der Wagemut, sowie erstklassige Darstellung und künstlerische Ausstattung zeichnen diese Filmserie als beste ihrer Klasse aus.
Jeden Dienstag erscheint ein in sich abgeschloß. Teil

EVA MAY
in dem größten u. besten Lustsp.-Schlag der Saison:
Die junge Mama

Fünf lustige Akte von Erwin Baron und Joe May.
Köstlicher Humor, der sicherlich auslösen wird, stürmische Heiterkeit.

Tägl. Anfang 5 Uhr. Beg. d. letzt. Vorst. geg. 1/9 Uhr.

Heute Montag:
Razzia Das Geheimnis der
der Gerechtigkeit goldenes Kapsel
Krim-Sittenfilm i. 5 Akt. Josefina Det.-Abent. i. 5 Akt.

Als Extra-
Einlage
Treibende Kraft
5 Akte aus d. Gesellschaft m. Fern Andra i. d. Hauptrolle.

Tüchtige Metallformer
für sofort gesucht.
E. C. Flader, Jöhstadt.